Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westkr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 29 | Montag, den 4. Februar 1918 | 46. Jahrgang

Die Entente wird den Krieg sicher verlieren.

Das Urteil des amerikanischen Sachverständigen.

(bb) Ein Londoner Gewährsmann der Vossischen Zeitung will berichten können, nach seiner Rückkehr aus Europa habe Wilsons Vertrauter Oberst House erklärt, die Lage in Europa sei gefährlich für Amerika. Die Forderungen der Alliierten könne Amerika nicht erfüllen. Die Zentralorganisation fehle den Alliierten vollständig und daß sie sicher den Krieg verlieren würden. Die Mehrheit des Senatsausschusses resp. der Regierung verlangt jetzt eine Kontrolle der Alliierten.

Ein Jahr amerikanischer Krieg.

(o) Am 2. Februar 1917 brach Präsident Wilson die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reiche ab. Was Amerika in diesem Jahre der Entente an Kriegshilfe geleistet hat, ist wenig; gleichwohl dürfen wir mit Sicherheit hoffen, daß dieses bescheidene Maß sich auch bei weiterer Fortsetzung des Krieges nicht sonderlich vergrößern wird. Wie Wilson in seiner Botschaft an den Kongreß bemerkte, wäre der Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl geblieben, nachdem Deutschland die feierlichen Versicherungen, die es in seiner Note vom 4. Mai 1916 gegeben, plötzlich und ohne vorherige Andeutung irgendwelcher Art zurückgezogen habe. Damit verfolgte Herr Wilson den doppelten Zweck, Amerikas Vorgehen selbst ins helle Licht einer sittlich großen Handlung zu rücken und dem deutschen Gegner die Last eines gebrochenen Versprechens aufzubürden. Eine solche Beschuldigung ist, wie wir wissen, eines der wirksamsten Kampfmittel; denn der Wortbrüchige findet am schwersten den Weg zu Freunden zurück. Es ist daher angebracht, aus diesem Anlaß noch einmal kurz auf die Quellen zurückzugehen und den fehlerhaften Gedanken der Wilsonschen Beweisführung abermals bloßzulegen.

„In dem Daseinskampf, den Deutschland zu führen gezwungen ist", heißt es in der Note vom 4. Mai, „kann ihm von den Neutralen nicht zugemutet werden, sich mit Rücksicht auf ihre Interessen im Gebrauch einer wirksamen Waffe Beschränkungen aufzuerlegen, wenn seinen Gegnern gestattet bleibt, ihrerseits völkerrechtswidrige Mittel nach Belieben zur Anwendung zu bringen. Ein solches Verlangen würde mit dem Wesen der Neutralität unvereinbar sein. Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika eine derartige Zumutung fernliegt. Die deutsche Regierung geht demgemäß von der Erwartung aus, daß ihre neue Weisung an die Seestreitkräfte auch in den Augen der Regierung der Vereinigten Staaten jedes Hindernis für die Verwirklichung der in der Note vom 23. Juli 1915 angebotenen Zusammenarbeit zu der noch während des Krieges zu bewirkenden Wiederherstellung der Freiheit der Meere aus dem Wege räumt, und sie zweifelt nicht daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr bei der Großbritannischen Regierung die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen und durchsetzen wird, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren und die insbesondere in den Noten der amerikanischen Regierung an die britische Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 5. November 1915 dargelegt sind. Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewollten Erfolge führen, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen kriegführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entschließung vorbehalten muß."

Nur Verdrehungskunst oder der völlige Mangel jedes gesunden Denkens konnte darüber hinweggehen, daß die Erwartung einer entsprechenden Aktion der Vereinigten Staaten das Band war, das Deutschland an seine Zusage Amerika gegenüber fesselte. Diese Erwartung hat sich aber nicht erfüllt. Und auf den ersten Betrug am folgerichtigen Denken folgte der weitere, der das amerikanische Volk um die Erwartung brachte, daß Wilson es aus dem Kriege heraushalte. So ist der ganze Krieg, den die Vereinigten Staaten gegen Deutschland führen, dem amerikanischen Volke gegenüber, das dafür bluten, zahlen und wohl auch mit der Zeit entbehren muß, auf Trugbildern aufgebaut.

Eine neue Beratung in Berlin.

(W) **Zur Teilnahme an einer Beratung über politische und wirtschaftliche Fragen aus dem gemeinsamen Interessengebiete Deutschlands und Oesterreich-Ungarns werden, wie Wolff erfährt, der Staatssekretär von Kühlmann, Minister Graf Czernin und General Ludendorff in Berlin eintreffen. Auch der deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, wird zu der Besprechung in Berlin erwartet.**

Die Entente-Konferenz.

(W) Agence Havas meldet: Die Arbeiten der Konferenz der Alliierten wurden am Sonnabend nachmittag beendet. Die im Verlaufe der Sitzung gefaßten Beschlüsse ergaben eine völlige Uebereinstimmung der Ansichten der alliierten Mächte und sind dazu angetan, auf die Führung des letzten Kriegsabschnittes einen großen Einfluß auszuüben. Eine amtliche Kundgebung darüber dürfte vermutlich am Sonnabend abend in Rom, Paris und London erfolgen. Lloyd George, Orlando und Sonnino verabschiedeten sich in Versaille von Clemenceau und kehrten nach ihren Hauptstädten zurück. Nach den Ergebnissen der Konferenz am späten Sonnabend nachmittag gefragt erklärte Clemenceau, alles, was ich jetzt sagen kann, ist, daß die Ergebnisse günstig sind. Die Sitzung am Sonnabend nachmittag war besonders befriedigend. Ich bin sicher, daß die hervorragenden Vertreter der Alliierten, mit denen ich soeben während zweier Tage mich unterhalten habe, von Frankreich den Eindruck bekommen haben, den ich ihnen übermittelt habe.

*

Zur Lage in Rußland.

Die inneren Kämpfe in Rußland.

(TU) „Prawda" meldet, daß die Truppen der Bolschewisten den ukrainischen Soldatenrat und den ukrainischen Stab der XI. Armee verhaftet haben. Die Bolschewistentruppen gehen immer weiter vor. Laut den Berichten des „Echo" befinden sich gegenwärtig fest in ihrer Hand folgende Städte: Charkow, Jelisawetgrad, Nikolajew, Zmerynia und Ploskirow. Was Odessa anbelangt, so sind dort neue Kämpfe noch zu erwarten. Bei Cherson ist der bolschewistische Kommissar Tschudnowski verhaftet und der Kommissar Wolodarski ermordet worden. Der Mörder, ein Mitarbeiter des „Odesskija Nowosti", ist verhaftet worden.

Raub auf offener Straße.

(KZ) Die Times berichtet aus Petersburg: Auf offener Straße hielten vor den Augen einer großen Menge Zuschauer sieben bewaffnete Männer ein Postauto an und raubten daraus lederne Geldsäcke mit einem Inhalt von 65 000 Rubel.

Die anarchistische Partei hat sich des Hauses eines sich jetzt in Japan aufhaltenden Millionärs bemächtigt und dort ihre Klubräume eingerichtet. Es ist das dritte Gebäude, das sie im Laufe einer Woche für sich in Anspruch nahm.

Hungersnot und Seuchen in Petersburg.

(KZ) Nach einer Petersburger Timesmeldung haben die Behörden jetzt 5000 Mann zusammengebracht, die unter Leitung von 500 Führern alle Läden, Geschäftsräume, Lagerhäuser, Eisenbahnschuppen usw. nach dort versteckten Nahrungsvorräten durchsuchen sollen. Spekulanten, Hamsterer und Leute, die Wucherpreise fordern, werden mit den schwersten Strafen bedroht. In sehr schweren Fällen sollen sie kurzerhand erschossen werden. Die Lebensmittelrationen für kranke und verwundete Soldaten sind zu sehr kleinen Mengen schlechter Linsen, Bohnen und Gemüse eingeschrumpft. Die auf dem Lande wohnenden Angehörigen dieser Soldaten werden ersucht, aus ihren Dörfern Lebensmittel zu schicken. Die Rote Garde nimmt Nahrungsmittel in Beschlag, wo sie sie nur findet, selbst in Krankenhäusern. Alle Personen ohne festen Wohnsitz werden ermahnt, Petersburg zu verlassen.

Zu den Schrecken der Hungersnot in Petersburg gesellen sich nach einem weiteren Bericht des Corriere della Sera zusehends ansteckende Krankheiten. Während sich die Typhusepidemie, besonders in dem Arbeiterviertel der Hauptstadt, rasch ausgedehnt hat, wird die Pestgefahr angekündigt. Vom kaukasischen Kriegsschauplatz angekündigt. Vom kaukasischen Kriegsschauplatz, wo die Pest bereits Tausende von Soldaten hingerafft hat, wird sie durch Fahnenflüchtige auf ganz Rußland übertragen. Der mangelhafte Gesundheitsdienst und die Schutzlosigkeit der Massen machen alle Gegenmaßnahmen unmöglich. Die Aerzte von Petersburg haben in einer außerordentlichen Sitzung das ernste Problem geprüft, jedoch unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen die Unfähigkeit zugeben müssen, wirksame Abhilfe treffen zu können. In Petersburg beginnt sich die Teuerung zu einer wahren Hungersnot auszuwachsen. Die Tagesration des Brotes, das nur noch aus Ersatzstoffen hergestellt ist, wurde auf 50 Gramm festgesetzt. Die Beschäftigungslosigkeit mehrt sich infolge Schließung zahlreicher Fabriken in beunruhigender Weise. Es werden anarchistische Unruhen befürchtet. Die blutigen Zusammenstöße unter der hungernden Menge häufen sich täglich. — Nach Nachrichten aus Yalta nimmt die Pest größeren Umfang an.

Die Russen beschlagnahmen weitere fremde Gelder.

(TU) Den „Times" wird aus Petersburg gemeldet: Um die ausländischen Regierungen zu zwingen, die neue russische Regierung anzuerkennen, weigert diese sich, alles Geld der früheren russischen Regierung, welches in englischen und anderen ausländischen Banken deponiert ist, freizugeben; sie hat den fremden Gesandtschaften und Konsulaten in Rußland verboten, Gelder von den russischen Banken abzuheben.

Finnland protestiert.

(W) Einem Amsterdamer Blatte zufolge erfährt die „Times" aus Petersburg: Die finnische Regierung protestierte energisch gegen Rußlands Eingreifen in die Angelegenheiten der finnischen Republik, die von den Bolschewikidiktatoren bereits ausdrücklich als unabhängiger Staat anerkannt worden sei. Die russischen Truppen sind nicht nur nicht, wie versprochen, ganz zurückgerufen worden, sondern die russische Garde fährt fort, die weiße Garde anzugreifen, die als Vertretung der finnischen Bourgeoisie angesehen wird.

Der rumänische Kronrat.

(TU) Aus Jassy wird gemeldet, daß unter dem Vorsitz des rumänischen Königs ein Kronrat abgehalten wurde, an dem u. a. der rumänische Thronfolger, Bratianu, der französische General Berthie, der Generalissimus Sterbatschew und General Abarescu teilgenommen haben. Es wurde beschlossen, gegen die Bolschewisten sämtliche zwei Millionen Bajonette zu richten, um die Repressalien zu unterdrücken und alle russischen, sich auf rumänischem Boden befindlichen Regimenter aufzulösen.

*

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Sonnabend-Bericht.

Bericht vom 2. Februar, mittags und abend, und vom 3. Februar abends: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Sonntag-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 3. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: An der flandrischen Front kam es am Nachmittage zwischen dem Houthoulster Walde und der Lys zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auch in der Gegend von Lens, beiderseits der Scarpe und östlich von Cambrai lebte die Feuertätigkeit zeitweilig auf. Bei Monchy wurde ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer abgewiesen.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht: Am Oise-Aisne-Kanal ließen die Franzosen bei einem gescheiterten Unternehmen Gefangene in unserer Hand. Längs der Ailette, im Abschnitt von Reims, auf den Maashöhen und am Hartmannsweiler Kopf vielfach Artillerietätigkeit. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen auf dem Ostufer der Maas und nördlich Badonviller einige Franzosen zurück.

Italienische Front.

Lebhafter Feuerkampf auf der Hochfläche von Asiago — Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Heeresbericht vom 1. Februar, nachmittags. In der Gegend nordöstlich von Flirey wurde eine starke deutsche Abteilung, die gegen die französischen Linien vorzugehen versuchte, durch das französische Feuer zerstreut. Die Nacht war an der übrigen Front ruhig. — Der Bericht vom Abend: Außer dem üblichen Geschützfeuer auf dem größten Teil der Front ist nichts zu melden. — In der vorvergangenen Nacht warfen unsere Kampfgeschwader Bomben und Geschosse großen Kalibers auf die Flugplätze der Flugzeuge, die Paris überflogen hatten. Es wurden gute Ergebnisse festgestellt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Französischer Bericht vom 2. Febr., nachmittags. Die Nacht war ruhig, nur gekennzeichnet durch einige Artillerietätigkeit in der Gegend von Oberburnhaupt. Ein Handstreich nördlich des Mortier-Waldes brachte den Franzosen Gefangene ein.

Der englische Bericht.

Englischer Bericht vom 1. Febr., abends. Nichts Wichtiges. Im Monat Januar betrug unsere Beute 171 Gefangene, darunter 4 Offiziere, Maschinengewehre und 3 Grabenmörser.

Englischer Heeresbericht vom 31. Januar, abends. Im Laufe des Tages brachten unsere Patrouillen an verschiedenen Frontstellen wieder einige Gefangene ein. Einige feindliche Artillerietätigkeit südlich der Straße Arras—Cambrai. Flugtätigkeit: Das wiederum schöne Wetter am 30. Januar ermöglichte die Beibehaltung der Lufttätigkeit, jedoch wurde dadurch, daß stärkerer Nebel als an den vorhergehenden Tagen herrschte, die Artilleriebeobachtung erschwert. Einige ausgedehnte Fernerkundungen wurden von unseren Flugzeugen ausgeführt, wobei zahlreiche Photographien aufgenommen wurden. Feindliche Flugplätze südlich Gent, ein ausgedehntes Munitionslager östlich Roulers und die Eisenbahn seitwärts Courtrai wurden von uns heftig mit Bomben beworfen und feindliche Truppen auf dem Transport sowie Batterien in Tätigkeit wurden aus der Luft beschossen. Im Luftkampf wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen, vier weitere steuerlos zur Landung getrieben. Ein anderes feindliches Flugzeug wurde durch Abwehrfeuer heruntergeholt. Von unseren Flugzeugen wird keines vermißt. In der Nacht vom 30. zum 31. Januar wurden einige Bomben vom Feinde auf unser Vorgelände abgeworfen. Unsere Flugzeuge setzten die Beschießung feindlicher Unterkünfte, Munitionslager und Bahnhöfe fort.

Englischer Heeresbericht vom 1. Februar, nachmittags. Ein feindlicher Angriffsversuch westlich von Arleux-en-Gohelle wurde in der letzten Nacht durch unsere Truppen erfolgreich abgeschlagen. Wir machten einige Gefangene. Die feindliche Artillerie zeigte während der Nacht einige Tätigkeit bei Gouzeaucourt und Lens.

Der Luftangriff auf Paris.

(KZ) Laut dem Schweizerischen Preßtelegraph können über den Umfang des beim Fliegerangriff auf Paris angerichteten Schadens vorläufig keine ziffermäßigen Angaben gemacht werden. Besonders stark gelitten haben einzelne Arbeiterviertel und vor allem die Außenquartiere, z. B. St. Denis. Der Angriff erfolgte in zwei größern Abschnitten. Die ersten Bomben gingen genau um 11.50 Uhr nieder. Nach zehn Minuten, als man schon glaubte, der feindliche Angriff sei zu Ende, setzte das Bombardement von neuem ein, diesmal weniger stark, so daß nur vier Personen im Innern der Häuser getötet wurden. Um 12.40 Uhr hörte der Angriff auf, um nach kurzer Zeit von neuem einzusetzen. Dieses letzte Bombardement forderte die meisten Opfer. Ueber die Zerstörung in den Straßen machen die Blätter ohne nähere Angabe der Oertlichkeit folgende Mitteilungen: Auf einem Boulevard wurden die obern Stockwerke eines großen und schönen Hotels vollständig abgedeckt und die Steintrümmer und Möbelstücke auf die Straße geworfen. In einer Straße in der Nähe fiel eine Bombe mitten auf das Pflaster. Ein großes Hotel in dieser Straße hat stark gelitten. In einer sehr belebten weitern Straße wurden die Gitter einer Bank und nicht daneben ein Tabakladen zerstört. Etwas weiter weg fielen ebenfalls drei Bomben. In einem andern Boulevard fielen drei Bomben auf den Gehweg und beschädigten ein Amtsgebäude sehr stark, ebenso die gegenüberliegende Straßenfront auf eine Länge von 200 m. Fast sämtliche Fensterscheiben der Straße sind in Splitter gegangen. Auf einem Platze wurde die Station der Untergrundbahn zum Teil zerstört. Der Ausgang dieser Station ist ein einziger Haufe von Eisensplittern. In einer andern Straße wurde das vierte und fünfte Stockwerk eines großen Mietgebäudes abgerissen und auf die Straße geworfen. Eine Bombe setzte ein großes Lagerhaus mit

Stoffen und Leinwand in Brand. Das Feuer konnte erst im Laufe des Donnerstags gelöscht werden. Donnerstag nachmittag wurde der Unterstaatssekretär für das Flugwesen Dumesnil von der Heereskommission der Kammer ausgefragt.

(bb) Aus den Schilderungen der Pariser Zeitungen über den Angriff der deutschen Flugzeuge auf Paris geht hervor, daß in der Stadt Paris schwere Sachschäden angerichtet wurden. Auf den inneren Boulevards schlugen mehrere Bomben in Häuser ein. Ein Haus wurde bis auf das erste Stockwerk geradezu pulverisiert, einige Stationen der Untergrundbahn sind beschädigt worden und einige Bahnen verheert. In der inneren Stadt sind die meisten Fensterscheiben eingedrückt. Es waren etwa 120 französische Flugzeuge in der Luft, aber sie konnten infolge der weitaus überlegenen Schnelligkeit der deutschen Flugzeuge nichts ausrichten. Ein französisches Flugzeug wurde von einem deutschen angegriffen und mußte schwer beschädigt mitten in der Stadt im Tuilleriengarten landen. Der Führer wurde schwer verwundet. Noch schlimmer als Paris sind die Vororte heimgesucht worden. In Vincennes wurde ein Tramwagendepot dem Erdboden gleichgemacht und ein Haus vollständig zerstört. Die Pariser Bevölkerung soll in der wahnsinnigsten Wut sein und mit ungeheuerlichen Worten auf die „Hunnen" schimpfen. Die Presse ist vollständig außer Rand und Band und meint, niemals würde man vergessen, was die „Boches" getan hätten. Es sei gemeiner Mord. (!) Hervorgehoben sei, daß die Zeitungen über militärische Schäden kein Wort veröffentlichen dürfen und auch in der Schilderung des übrigen Sachschadens an strenge Vorschriften der Zensur gebunden sind. Nach vorläufigen Schätzungen geht der Schaden hoch in die Millionen.

Bei dem Luftangriff auf Paris soll die Gesamtzahl der deutschen Fliegergeschwader auf 6 zu je 10 Apparaten geschätzt worden sein.

Die Opfer des Pariser Luftangriffs.

(W) Nach der Agence Havas wurden bei den Luftangriffen am 30. und 31. 1. in Paris 33 Personen getötet, darunter 11 Frauen und 2 Kinder und in der Bannmeile 16, darunter 3 Frauen und 3 Kinder. Verletzt wurden in Paris 134 Personen, darunter 50 Frauen und 10 Kinder und in der Bannmeile 72, darunter 38 Frauen und 7 Kinder.

Keine weiteren englischen Verstärkungen.

(TU) In der Versailler Konferenz gab Lord Milner dem Vernehmen nach im Namen der englischen Regierung die Erklärung ab, daß diese nicht imstande sei, sich militärisch an der französischen und italienischen Front stärker zu betätigen als bisher, wie dies bis zum Eintreffen der amerikanischen Hilfe verlangt worden war.

Deutsches Brot für Luxemburg.

(TU) Staatsminister Kaufmann teilte in der luxemburgischen Kammer mit, Deutschland wolle Luxemburg bis zur neuen Ernte mit Brotgetreide versorgen, wogegen Luxemburg sich verpflichtete, Deutschland als Kompensation Kleesamen zu liefern. Die Nachricht löste große Befriedigung aus, weil Luxemburg nur noch für wenige Wochen mit Brotgetreide versorgt war und eine Hungersnot unvermeidlich schien.

*

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 2. Februar.)

(W) Auf der Hochfläche von Asiago und östlich der Brenta blieb die Artillerietätigkeit lebhaft.

(Amtliche Meldung vom 3. Februar.)

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden hielt die lebhafte Artillerietätigkeit an.

Italienischer Bericht.

Italienischer Heeresbericht vom 1. Febr. Nach seinen wiederholten und stets vergeblichen Versuchen, uns die Fortschritte, die wir in der Gegend des Sasso Rosso errungen haben, streitig zu machen, leitete der Feind gestern früh eine heftige Unternehmung ein, um uns vom Monte di Val Bella wieder herunterzuwerfen, von dem aus in den ersten Tagesstunden unsere Abteilungen mit Schneid den oberen Teil des Melano-Tales genommen hatten. Bevor jedoch der Angriff unsere Linien zu erreichen vermochte, wurden die Anstürmenden durch wirksame Mithilfe der Artillerie unter ein vernichtendes und mächtiges Sperrfeuer genommen, das sie zwang, sich auf ihre Ausgangsstellungen zurückzuziehen.

18000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. 18 000 Bruttoregistertonnen. Die Schiffe waren fast sämtlich tiefbeladen und wurden zum größten Teil im Aermelkanal vernichtet. U. a. wurde hier ein großer englischer Frachtdampfer in gewandtem Angriff aus einem Geleit unter herausgeschossen. Namentlich festgestellt werden konnte der englische Dampfer „Hunsgrove" (3063 B.-R.-T.)

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Weitere U-Booterfolge.

(W) Amtlich wird vom 2. Februar gemeldet: Dicht unter der englischen Ostküste wurden durch unsere U-Boote bei starker Bewachung und Gegenwirkung kürzlich sechs Dampfer sowie der englische Schlepper „Defire" mit zwei Motorleichtern versenkt. Die Dampfer waren fast durchweg tiefbeladen, einer von ihnen mit Holz.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(W) Der bewaffnete englische Truppentransporter „Louvain" wurde im östlichen Mittelmeer am 21. Januar torpediert und sank. 7 Offiziere und 217 Mann sind ertrunken.

Ein grosses englisches Kriegsschiff gesunken.

(W) Die Frankfurter Zeitung meldet aus dem Haag: Hier ist die von neutraler Seite stammende Nachricht eingetroffen, daß am 26. Dezember ein großes englisches Kriegsschiff, das von Torpedojägern begleitet war, in der Nähe des Kriegshafens von Firth of Forth auf eine Mine gelaufen und gesunken sei.

Kriegsabzeichen für die U-Boots-Besatzungen.

(bb) Der Kaiser hat durch Erlaß vom Freitag, dem ersten Jahrestage des uneingeschränkten U-Bootkrieges, ein besonderes Kriegsabzeichen für die U-Bootsbesatzungen gestiftet, als Anerkennung ihrer während des Krieges erworbenen Verdienste.

*

Das Ende der Streikbewegung.

(TU) In Berlin dürfte heute die Arbeit allgemein wieder aufgenommen werden. Auch in München wird nach einer Mitteilung des Abg. Schmidt (Soz.) die Arbeit heute, Montag, in allen Betrieben wieder aufgenommen werden. In Köln kann die Ausstandsbewegung bereits als beendet gelten. In Bremen werden die Streikenden ebenfalls am Montag die Arbeit wieder aufnehmen. Gleiche Meldungen liegen vor aus Breslau, Mainz und Jena. — Unter der gesamten Arbeiterschaft des Saargebiets war überhaupt keinerlei Anzeichen einer Neigung, sich am Streik zu beteiligen, hervorgetreten. Im gesamten Bezirk herrschte überall die größte Ruhe und Besonnenheit. Nicht ein Arbeiter hatte die Arbeit niedergelegt.

Eine Besprechung beim Reichskanzler.

(W) Die Abgeordneten Ebert, Haase, Ledebour und Scheidemann sind Samstag vormittag vom Reichskanzler zu einer Besprechung empfangen worden, an der auch dessen Stellvertreter v. Payer, der Staatssekretär Wallraf und der Minister des Innern Drews teilnahmen. Die Abgeordneten unterbreiteten dem Kanzler den Wunsch, bei den Militärbehörden darauf hinzuwirken, daß Vertrauensmännern der streikenden Arbeitergruppen erlaubt werden möchte, in einer geschlossenen Versammlung über die durch den Streik geschaffene Lage zu beraten. Der Reichskanzler stellte sich demgegenüber auf den Standpunkt, daß die Regierung das Zustandekommen einer Versammlung, deren Beschlüsse darauf hinauslaufen könnten, gesetzwidrige Handlungen gutzuheißen oder gar für ihre Fortsetzung einzutreten, nicht befürworten könne. Auch wenn die Versammlung zu dem Ergebnis führen sollte, daß die Streikenden aufs neue den Antrag stellen, mit der Regierung zu verhandeln, würde sie die Lage nur weiter verschärfen, da die Regierung auf einen solchen Antrag nur ablehnend antworten könne. Solange deshalb keine Gewähr dafür vorliege, daß die Besprechung lediglich dahin wirken werde, den Streik zu beenden, und alle allgemein politischen Wünsche der Arbeiter künftig auf dem gesetzmäßigen Wege über die Volksvertreter an die Regierung gelangen zu lassen, könne diese den Vorschlag der Abgeordneten nicht in Erwägung ziehen.

Die erste Verurteilung wegen der Berliner Unruhen.

(HK) Am Sonnabend vormittag sind im Moabiter Kriminalgerichtsgebäude die Kriegsgerichte zu ihren ersten Verhandlungen zusammengetreten. Der Teil des Gebäudes, in dem diese tagen, ist für das Publikum abgeschlossen und ein Gardist mit aufgepflanztem Seitengewehr hütet den Eingang. In einem Wartesaal ist eine richtige Wachtstube eingerichtet worden. Der erste Fall, der vor dem außerordentlichen Kriegsgericht für Berlin III zur Verhandlung kam, betraf den 30jährigen Dreher Heinrich Schulz. Der Angeklagte hat am 29. Januar, vormittags 6 Uhr, am Bahnhof Reinickendorf-Rosenthal an die mit der Bahn ankommenden Arbeiter, die in die Fabrik wollten, Zettel verteilt, die zum Streik aufforderten. Der Gerichtshof versagte dem Angeklagten mildernde Umstände und erkannte wegen versuchten Landesverrats auf vier Monate Zuchthaus, die in sechs Monate Gefängnis umgewandelt wurden. Der Angeklagte wurde in Haft behalten.

Von den Zusammenstößen.

Von amtlicher Seite wird berichtet, daß bei den Zusammenstößen mit den Streikenden insgesamt zwölf Schutzleute und ein Wachtmeister von der Berliner Polizei durch Revolverschüsse, Messerstiche und Steinwürfe verletzt worden sind. Insgesamt sind bisher 84 Personen verhaftet worden. Auf die Ergreifung der Person, die bei den Moabiter Unruhen den Polizeiwachtmeister Thimian erschossen hat, ist von der Polizeibehörde eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden. Am Schlesischen Tor kam es, wie nachträglich berichtet wird, am Donnerstag nachmittag zu schweren Ausschreitungen. Hier wurden etwa sechs Motorwagen der Straßenbahn angehalten und die Fahrgäste aufgefordert, die Wagen zu verlassen. Darauf wurden die Scheiben der Wagen zertrümmert. Gegen 5 Uhr nachmittags rückte Militär an. Die Wirkung der vom Oberbefehlshaber in den Marken verfügten Militarisierung der Rüstungsbetriebe läßt sich naturgemäß noch nicht erkennen, da die ausständigen Arbeiter bis Montag für die Wiederaufnahme der Arbeit Frist erhalten haben. Die Militarisierung der Betriebe wird dadurch bewerkstelligt, daß an die Spitze des Fabrikunternehmens ein Offizier aus dem Kriegsamt gestellt wird. Jeder Arbeiter, der sich innerhalb der Wehrpflichtgrenze befindet, wird bei einem Verstoß gegen die Vorschriften nach militärischen Gesetzen bestraft. Alle anderen Streikenden, die noch im Zivildienstalter stehen, werden auf Grund der Hilfsdienstvorschriften zum Hilfsdienst eingezogen und werden bei weiterem Fernbleiben von der Arbeit ebenfalls nach den Militärgesetzen bestraft. In einer Zuschrift wird der „Deutschen Tageszig." bestätigt, daß der Abgeordnete Scheidemann bei den Unruhen in Moabit anwesend war. Die Polizei wollte den Zug von der Gotzkowskybrücke abdrängen, wobei es nicht ohne gelegentliche Püffe abging. Herr Scheidemann trat auf den kommandierenden Offizier mit den Worten heran: „Ich verbitte mir diese Behandlung durch die Schutzleute." Der Polizeioffizier machte ihn darauf aufmerksam, daß er hier nicht Reichstagsabgeordneter, sondern Teilnehmer eines Kundgebezuges sei, der die öffentliche Ordnung störe, und daß er, wenn er nicht freiwillig weitergehe, mit zur Wache müsse. Herr Scheidemann entfernte sich dann, sonst wäre es noch zu einer Festnahme gekommen.

Englische und amerikanische Streikführer in Deutschland.

(KZ) Reichstagsabgeordneter Dr. Heckscher veröffentlicht im Hamburger Fremdenblatt folgende Mitteilung: „In diesen Tagen ist durch die deutsche Presse die Nachricht verbreitet worden, daß von Amerika und England her planmäßig der Versuch gemacht werde, innere Unruhen in Deutschland anzuzetteln. Zur Erhärtung dieser Behauptung bin ich in der Lage, folgendes vorzutragen: Ein Neutraler von Ansehen, der aus Liebe zum deutschen Wesen namhafte Opfer während des Krieges gebracht und der deutschen Sache wertvolle Dienste geleistet hat, berichtete mir bald nach Ausbruch des Krieges zwischen Amerika und Deutschland, daß die dortige amerikanische Gesandtschaft ihm in Unkenntnis seiner deutschen Sympathien anvertraut habe, man arbeite von englischer Seite her mit großen Geldmitteln und von einem Heer von käuflichen Subjekten daran, innere Unruhen, vor allem Streiks, in Deutschland zu erwecken. Nachdem ich von dieser einwandfrei verbürgten Tatsache damals an zuständiger Stelle Kenntnis gegeben habe, hatte ich es heute für meine Pflicht, dies in weitern Kreisen bekanntzugeben, zugleich als einen Beitrag zu der Frage, zu wessen Nutzen deutsche Arbeiter heute streiken."

Fremde Streikführer in München.

(W) In der Kammer der Abgeordneten hat der Abg. Schmid (Soz.) mitgeteilt, die sozialdemokratische Parteileitung werde darauf hinwirken, daß am Montag die Arbeit in den Betrieben wieder aufgenommen werde. Auf die Bemerkungen der Abgeordneten Pickelmann (Soz.) und Loewenech, daß im Münchener Polizeibericht über die Verhaftung von Münchener Streikführern auch auf die jüdische Abstammung einzelner Verhafteter hingewiesen sei, erklärte Minister des Innern v. Brettreich, daß diese Veröffentlichung von Personalien erfolgt sei, da mit die Allgemeinheit erfahre, woher jene Personen gekommen seien. Nicht Einheimische, sondern Fremde hätten die Streiks in München geführt.

Eine Bekanntmachung der Firma Krupp.

(bb) Das Direktorium der Firma Krupp hat folgende Bekanntmachung an die Werksangehörigen erlassen: Ueber die Ausdehnung der jüngsten Ausstandsbewegung auf der Gußstahlfabrik sind anscheinend unter der Arbeiterschaft und auch in der Stadt Essen ganz übertriebene Gerüchte verbreitet gewesen. Demgegenüber sei kurz folgendes festgestellt: Die Bewegung hatte einzelne Teile der Geschoßdrehereien, einiger weniger Artilleriewerkstätten und der Zünderwerkstätten ergriffen. Ueberall war es aber nur eine verhältnismäßig ganz geringe Zahl von Arbeitern, die vorübergehend der Arbeit fernblieb. Auf dem Höhepunkt der Bewegung fehlten im ganzen weniger als zusammen 400 Mann bei einer Gesamtbelegschaft von rund 110 000. Der Inhalt einiger der verteilten Flugblätter und der Jubel der feindlichen Presse haben deutlich erkennen lassen, daß die Bewegung nicht zum wenigsten durch Machenschaften unsrer Feinde ins Werk gesetzt worden ist. Einem Teil der ausständisch Gewesenen mußte die Kündigung zugestellt werden. Gegen die übrigen Beteiligten werden wegen unentschuldigten Fehlens die üblichen Geldstrafen nach den Bestimmungen der Arbeitsordnung verhängt werden. Außerdem tritt Verlust der nächsten besondern Vergütung ganz oder zur Hälfte ein. Die Firma hat zu dem gesunden Sinn der Kruppschen Arbeiter das Vertrauen, daß sie, wie in den bisher verflossenen 31 Kriegsjahren, so auch weiterhin ihre Pflicht treu erfüllen werden. Ein andres Verhalten würde um die Worte des Vorstandes einer größeren Arbeiterorganisation zu gebrauchen, mit Recht es ein verantwortungsloses und verbrecherisches Treiben gegen unsre Kameraden und Volksgenossen an der Front, gegen unser Vaterland und Volk und gegen die wohlverstandenen Interessen des deutschen Arbeiters bezeichnet werden müssen.

Die evangelischen Arbeitervereine gegen den politischen Ausstand.

Der Vorsitzende des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands D. Weber in Bokn, hat folgenden Aufruf an seine Kameraden erlassen: „Der Unterzeichnete braucht bei der ihm bekannten Gesinnung seiner Kameraden Sie, liebe Kameraden, nicht erst noch aufzufordern, daß Sie den hochverräterischen Bestrebungen gewisser sozialdemokratischer Kreise auf einen Massenstreik aufs allerschärfste mit Einsetzung Ihrer ganzen Person entgegentreten. Jetzt heißt es: Alle Mann an Bord! D. Weber."

Keine Reichstagseinberufung.

(tb) Wie das „Tageblatt" erfährt, ist den beiden sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen, die beim Präsidenten die sofortige Einberufung des Hauses beantragt hatten, jetzt die Antwort des Präsidenten zugegangen. Sie lautet dahin, daß sich die Vorsitzenden aller übrigen Fraktionen gegen den Antrag aussprachen und daß der Präsident ihm deshalb nicht Folge leisten könne.

Kleine Kriegsnachrichten.

Nach zuverlässigen Nachrichten ist die rumänische Gesandtschaft aus Petersburg in der Nacht vom 29. zum 30. 1. über Finnland abgereist.

Es gibt ein Glück.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(52. Fortsetzung.)

Als der Diener Herrn v. Tecklenburg meldete, sah Herta v. Rönitz von ihren Büchern, in denen sie gearbeitet hatte, auf.

„Führen Sie Herrn v. Tecklenburg in den kleinen blauen Salon. Wo befindet sich das gnädige Fräulein?"

„In ihren Zimmern. Herr v. Tecklenburg wünschte auch dem gnädigen Fräulein gemeldet zu werden. Befehlen gnädige Frau, das ich das tue?" fragte der Diener devot.

„Nein. Das gnädige Fräulein ist leidend und darf auf keinen Fall gestört werden. Also in den blauen Salon, ich komme sogleich."

Der Diener verschwand.

Viel lieber hätte Herta v. Rönitz den jungen Freiherrn stets abgewiesen, aber das wagte sie doch nicht. Rose-Marie hätte es erfahren können und ihr Widerspruchsgeist war jetzt so leicht entflammt.

Henner v. Tecklenburg hatte kaum den blauen Salon betreten, als durch eine andre Tür Herta v. Rönitz eintrat. Sie trug ein schlichtes schwarzes Seidenkleid, das aber tadellos elegant und kleidsam war. Wie immer sah sie sehr hübsch und stattlich aus. Und ihre Haltung war stolz und doch nicht ohne weibliche Anmut.

Mit einem scharfen Blick konstatierte sie sofort das Feierliche. Besondere in seiner Haltung und seinem Aeußeren. Nachdem sie sich höflich begrüßt hatten, sagte sie hastig:

„Ich bin leider heute sehr beschäftigt, Herr v. Tecklenburg, wollte Sie aber nicht abweisen lassen. Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?"

„Das soll heißen: Fasse dich möglichst kurz und verschwinde so schnell wie möglich wieder," dachte Henner bei sich.

Aber er war entschlossen, sich trotzdem in seinem Vorhaben nicht beirren zu lassen. Ruhig sah er sie an.

„Verehrte gnädige Frau, ich brauche Ihre kostbare Zeit nicht lange in Anspruch zu nehmen. Mein Besuch gilt heute in der Hauptsache Fräulein v. Waldeck, und ich bitte ergebenst, mir eine Unterredung mit dem gnädigen Fräulein zu gestatten in einer ernsten und mir sehr wichtigen Angelegenheit."

Frau v. Rönitz richtete sich jäh empor und in ihren Augen blitzte es sehr kriegerisch und feindlich. Henner merkte sehr wohl, daß sie auffallend bleich wurde. Das machte ihn sehr ruhig — er wußte jetzt, mit dieser Frau gab es einen Kampf zu bestehen. Und er war darauf gefaßt.

„Ich bedaure sehr, Ihre Bitte nicht erfüllen zu können, Herr v. Tecklenburg. Sie wissen, daß meine Nichte leidend ist. Es ist meine Pflicht, ihr um jeden Preis Ruhe und Schonung zu sichern. Wenn Sie mit meiner Nichte etwas Ernstes und Wichtiges zu besprechen haben, so muß ich Sie bitten, zuerst mir Ihr Anliegen klarzulegen, damit ich entscheiden kann, ob sie damit behelligt werden darf oder nicht," sagte Frau v. Rönitz mit möglichster Ruhe.

Aber ihre zuckenden Lippen und die unstet flimmernden Augen straften diese Ruhe Lügen.

Henner ließ seine Augen nicht von ihrem Gesicht.

„Und würde es nicht genügen, wenn ich Fräulein v. Waldeck in Ihrem Beisein, gnädige Frau, meine Angelegenheit vorbringen würde?"

„Nein — ich müßte vorher entscheiden, ob meiner Nichte eine schädliche Aufregung droht."

Nun blitzte es auch in Henners Augen kampfbereit auf.

„So will ich Ihnen mein Anliegen zuerst vorbringen und Ihnen mitteilen, daß ich gekommen bin, Fräulein v. Waldeck um ihre Hand zu bitten," sagte er klar und bestimmt.

Herta v. Rönitz hatte das kommen sehen. Aber nun es in Worte gefaßt war, zuckte sie doch zusammen und schloß einen Moment die Augen wie vor etwas Drohendem.

Aber sie faßte sich sogleich wieder mit Aufbietung aller Kraft. Ein eisiger, abweisender Ausdruck lag in ihren Augen und um ihren Mund grub sich ein Zug fester Entschlossenheit.

„Diese Mühe können Sie sich sparen, Herr v. Tecklenburg, wie ich meiner Nichte um jeden Preis die Aufregung und die peinliche Situation sparen werde, Ihnen einen Korb geben zu müssen. Meine Nichte ist so sensitiv, daß es sie schmerzen würde, Ihnen auf Ihren Antrag ein schroffes Nein sagen zu müssen. Ich kann mir ja denken," fuhr sie mit entschiedenem Hohn in der Stimme fort, „daß es Ihnen sehr wünschenswert erschienen ist, sich die Hand der reichen Erbin von Waldeck zu erringen. Aber vielleicht erinnern Sie sich, daß ich Ihnen wiederholt deutlich zu verstehen gab, daß meine Nichte überhaupt nicht heiraten wird, weil eine Ehe für sie einen frühen Tod bedeutet. Sie wissen doch ganz genau, daß meine Nichte krank ist. Danach fragen Sie aber wohl wenig. Ihnen kommt es natürlich in der Hauptsache darauf an, sich in den Besitz ihres Vermögens zu setzen und damit den Ruin von Ihrer eigenen Existenz abzuwehren. Ich habe gewußt, seit Sie zuerst wieder nach Waldeck kamen, daß es Sie gelüstete, die Hand nach der reichen Erbin auszustrecken. Und ich habe es wahrlich nicht an zarten und deutlichen Winken fehlen lassen, Ihnen das Zwecklose Ihres Beginnens klarzumachen. Sie haben mich nicht verstehen wollen, und so muß ich Ihnen jetzt ohne Umschweife sagen, daß Ihr Antrag ganz zwecklos ist."

Henner blieb ganz ruhig. Keine Muskel in seinem Gesicht zuckte. Mit einer leichten Verneigung quittierte er über ihre ziemlich dramatische Rede.

„Sie vergessen, verehrte gnädige Frau, daß es hierbei nicht auf Ihre Meinung ankommt, sondern auf die von Fräulein Rose-Marie von Waldeck, die ich" — hier hob sich seine Stimme etwas — „durchaus nicht für krank halte. Diese Ansicht teile ich noch mit andern Menschen. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die junge Dame ganz gesund ist. Keinesfalls wird es ihr schaden, wenn ich ihr meine Werbung selbst vorbringe und sie selbst um ihre Entscheidung bitte."

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Westfalen u. Rheinland.

Gelsenkirchen, 2. Febr. **(Achtet auf eure Kinder.)** In der Reichsstraße geriet ein 7jähriges Kind und auf der Hüllerstraße an der Kreuzung der Vorstadtstraße auf Wattenscheider Gebiet ein 2jähriges Kind unter einen Straßenbahnwagen. In beiden Fällen trat sofort der Tod ein. Tags vorher sind auf der Schalkerstraße ein 4jähriger Knabe und in Heßler ein 5jähriges Mädchen auf dieselbe Weise zu Tode gekommen.

*

Krupp über das Hindenburg-Programm.

Essen, 31. Jan. Bei einer Feier zu Ehren von 118 Beamten und 482 Arbeitern, die ein Vierteljahrhundert im Dienste Krupps stehen, sagte Herr Krupp v. Bohlen und Halbach: „Nach der schnöden Abweisung unseres in ruhiger Sicherheit und vollstem Kraftgefühl abgegebenen Friedensangebots wußte das deutsche Volk zu Anfang des vorigen Jahres, daß das Schwert doppelt geschliffen, die Büchse doppelt geladen werden mußte. Das ist im Jahre 1917 geschehen. Allerorten regte es sich in deutschen Landen, wie noch nie vorher gesehen: gewaltige Bauten schossen wie Pilze aus dem Boden — Sie alle haben ja hier in Essen unsere gewaltigen Hindenburgwerkstätten vor Augen, die an Ausdehnung alle bisherigen bei weitem überragen — unter und über Tage wurden die Schätze der Erde gehoben, und wo unsere Gegner Mängel und Fehlen zu wittern glaubten, da häuften sich die Lager und Bestände.

Hunderttausende, an schwere Arbeit bisher nicht gewohnte Hände griffen zur Axt und zum Spaten, zum Hammer und zum Schraubstock; Frauen verließen den Herd und die Kinderstube, um dort einzugreifen, wo des kämpfenden Mannes Arm fehlte. So wurde aus millionenfachem Zusammenarbeiten das Große erreicht, das dem Größten unseres Volkes als Pflicht und Ziel erschienen war — die Erfüllung des Hindenburg-Programms. Gewährleistet ist damit die Sicherung unserer kämpfenden Brüder durch Schild und Waffe, selbst den Erzeugnissen der ganzen Welt gegenüber."

Aus aller Welt.

— **Der Letzte des Hauses Hammerstein-Loxten gefallen.** Wie aus Loxten berichtet wird, traf dort die Nachricht ein, daß Rittmeister Baron v. Hammerstein-Loxten, der Letzte seines Geschlechts, im Felde mit einem Flugzeug tödlich abgestürzt ist. Mit ihm muß die 76jährige Witwe des einstigen Landwirtschaftsministers den einzigen Sohn, den Stammhalter und letzten männlichen Sproß der Familie ins Grab sinken sehen.

— **Gemeindewahlrecht der Frauen.** Wie in Preußen ist auch in Sachsen eine Bewegung im Gange, den Frauen das Gemeindewahlrecht zu gewähren. Die sächsische Zweite Kammer nahm einstimmig einen fortschrittlichen Antrag an, der die Regierung ersucht, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Frauen zur Gemeindeverwaltung mit beschließender Stimme zugelassen werden. Die Regierung sprach sich dazu ziemlich ablehnend aus.

— **Die Einführung eines besonderen Kriegsgefangenengeldes** ist durch Verfügung des Kriegsministeriums angeordnet worden. Vom 15. Januar 1918 ab ist jeder Bargeldverkehr in den Lagern und auf den Arbeitsstellen verboten. Alle Zahlungen an Kriegsgefangene — auch die Zahlung von Arbeitsabfindungen — haben von dann ab in Kriegsgefangenengeld zu erfolgen. Dieses Geld besteht in Scheinen zu 1, 5, 10, 25 und 50 Pfg., 1, 2, 5 und 10 Mark.

— **„Fliegeroberleutnant Dr. Jädicke".** Am Stammtisch einer Weinwirtschaft im Westen der Stadt Berlin spielte im vergangenen Jahr ein angeblicher Dr.-Ing. Schreiber, Fliegeroberleutnant, eine große Rolle. Er erzählte, daß er lange im Felde gewesen, endlich mit seinem Flugzeug abgestürzt, schwer verletzt und dienstuntauglich geworden sei. Noch interessanter machte er sich durch die Schilderung eines Eheunglücks. Wie er sagte, hatte er seine Frau in den Armen seines Freundes, eines Amtsrichters, überrascht und den Eindringer im Zweikampf erschossen. Daß er ein vermögender Mann sei, schienen Schriftstücke zu beweisen, die der Fliegeroberleutnant von Zeit zu Zeit von seinem Sachwalter in Kottbus erhielt und den Stammgästen unterbreitete. Einer von diesen war bereit, ihm seine Tochter zur Gattin zu geben und half ihm schon deshalb ab und zu mit 700 bis 800 Mark aus der Verlegenheit. Auch eine große Anzahl anderer Mädchen betrog der Fliegeroberleutnant um größere Summen. Endlich wurde Dr. Schreiber polizeilich als ein 41 Jahre alter Kellner Willi Schreiber aus Kottbus entlarvt und wegen zahlreicher Betrügereien zu drei Jahren Buchthaus verurteilt, die er in der Strafanstalt zu Naugard verbüßen sollte. Es gelang ihm aber, von dort zu entweichen. Bald kam er nach Berlin zurück, verlegte aber jetzt das Feld seiner Tätigkeit nach dem Osten der Stadt, wo er als Fliegeroberleutnant Dr. Jädicke am Friedrichshain Wohnung nahm. Wieder gelang es ihm, viele Mädchen zu betören und zum Teil um erhebliche Beträge zu beschwindeln. Eine Betrogene sah ihn auf der Straße und ließ ihn kurzentschlossen festnehmen.

— **Einen Hamster in Reinkultur** nannte der Staatsanwalt einen vor einer Berliner Strafkammer unter der Anklage der Uebertretung der Höchstpreise und des Erwerbs von Lebensmitteln ohne Karten stehenden Kaufmann. Bei dem Angeklagten, der die Waren für seine unterernährte Frau beschafft haben wollte, wurden gelegentlich einer Haussuchung vorgefunden und beschlagnahmt: 2 Zentner Hafermehl, über 2 Zentner Gerstengraupen, 65 Pfund Weizenmehl, 56 Pfund Honig, 14 ganze Schinken im Gewicht von über 120 Pfund, 15 Pfund beste Schlackwurst, 80 Pfund Butter, 3 große Töpfe Schweineschmalz, 22 Pfund Reis, 11 Pfund Kaffeebohnen, 150 Eier u. a. m. Die vom Schöffengericht verhängte Strafe von 1300 M. wurde von der angerufenen Berufungsinstanz bestätigt.

— **Das schlechte Gewissen.** Eine vom Landratsamte Waltershausen in Thüringen in Leuenda angeordnete unvermutete Revision



„Eigentlich werden wir vornehm!" „Wieso?"
„Na wir ziehen vom Osten nach dem Westen!"



Flandrische Küstenwächter: „So viel bruk ich ja gar nich."

nach übermäßig eingeweichter Schlachtwurst hatte zur Folge, daß eine Kriegersfrau einen Schlaganfall bekam, an dem sie schwer krank darnieder liegt. Eine andere Frau erhängte sich. Die Erregung im Dorfe ist sehr groß.

— **Drei Personen vom Zuge überfahren und getötet.** Drei Arbeiter hatten auf dem Heimwege von der Arbeit wegen der Unergründlichkeit des Weges den Bahnkörper Rostock-Papendorf betreten und hielten sich auf der linken Seite, da der von Rostock zu erwartende Zug stets das rechte Gleis befuhr. Ausnahmsweise wurde aber dieser Zug auf der linken Seite befördert. Die Männer wurden überfahren und auf der Stelle getötet.

— **Im Morast umgekommen** ist eine 78jährige Einwohnerin aus Oberdünzebach. Sie hatte am Tage zuvor ihre Tochter in Aue besucht. Auf dem Heimwege geriet sie in dem durch die Schneeschmelze aufgeweichten Ackerboden fest und versank bis zu den Lenden. Da Hilfe fehlte, kam die alte Frau so um's Leben.

— **Silbergeld wie Heu.** Beim Postamt in Zwiesel (Niederbayern) werden täglich mehrere tausend Mark an Silbergeld, hauptsächlich Zweimarkstücke, zum Umwechseln ausgeliefert. Eine Frau brachte 1000 Mark einzelne Markstücke in der Annahme, daß auch diese ungültig würden, zum Umwechseln. Auch Fünfmarkstücke, die schon seit ein paar Jahren ganz verschwunden waren, kommen nun wieder zum Vorschein.

— **Fünf Pfund Butter und freie Wagenfahrt für einen Hundertmarkschein,** so schreibt die „Wld. Lztg." aus Frankenberg. In dem Nachbardorfe G. kaufte vor kurzem ein auswärtiger Hamsterer fünf Pfund Butter für 60 Mark. Nach dem guten Handel ließ er sich noch für 10 Mk. zum hiesigen Bahnhof fahren und erhielt 30 Mk. in bar heraus. Wie erschraken die lieben Leute, als sie am Abend noch einmal den Hundertmarkschein betrachteten und dieser sich als falsch herausstellte! Ware los, Geld weg und Spott dazu.

— **Einem raffinierten Lebensmittelschwindel** ist die Gemeinde Mahlsdorf bei Berlin zum Opfer gefallen. Im Mai vorigen Jahres wurde der Gemeinde von einer Firma Wendehorst in Wien ein großer Posten Wurst, Speck und Kakao angeboten. Bei weiteren Verhandlungen erklärte die Firma Wendehorst, daß sie die Waren an die Firma Wilson u. Co. in Rotterdam weitergegeben habe. Es wurde vereinbart, daß die Waren nach Deutschland, und zwar nach Köpenick geschafft werden sollten. Die Gemeinde leistete eine Anzahlung von 50 000 Mark. Aber unter den verschiedensten Vorwänden verzögerte die Firma Wilson u. Co. die Verladung und erklärte schließlich, daß die Ausfuhr auf deutschen Namen überhaupt nicht erfolgen könne, weil es sich um Schmuggel handle. Nun wurde vereinbart, daß die Ware zunächst zum Schein an Herrn Wendehorst zurückverkauft werden sollte. Als dies geschehen, wurde die Sendung mit einem Kohlendampfer nach Ruhrort überführt und sollte von da aus nach Köpenick weiter verladen werden. In der Tat traf die Ware auch in Ruhrort ein, wurde von Wendehorst übernommen, der sie, anstatt bis nach Köpenick zu verfrachten, an dritten Personen weiterverkaufte und mit den bereits erhaltenen 50 000 Mark der Gemeinde Mahlsdorf verschwand. Die Wiener Polizeibehörde stellte fest, daß als Inhaberin der Wiener Firma Wendehorst ein 16jähriges Mädchen eingetragen war. Die Hoffnung der Gemeinde Mahlsdorf, ihr Geld retten zu können, beschränkt sich lediglich darauf, daß eine Bank in Kaldenkirchen im Rheinland ein Guthaben von 100 000 Mark eines gewissen Wendehorst besitzt. Ob dieser Wendehorst mit dem Schwindler identisch ist, steht noch nicht fest. Zu den bereits bezahlten 50 000 Mark treten noch weitere 50 000 Mark Unkosten, die zum großen Teil aus Rückvergütungen an Teilnehmer bestehen.

— **Frau Kerenski sucht Stellung.** Nach Pariser Blättermeldungen findet sich in russischen Zeitungen folgende Anzeige: „Frau Olga Kerenskaia, die sich gegenwärtig von allen Hilfsmitteln, ihr Leben zu fristen, entblößt sieht, bittet dringend um Ueberweisung irgend einer Beschäftigung. Sie scheut sich vor keiner Arbeit und würde sich selbst einer körperlichen Tätigkeit als Tagelöhnerin unterziehen." — Frau Olga Kerenskaia ist niemand anders als die Gattin Kerenskis, des verschwundenen russischen Diktators.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Machenschaften der Bolschewikis.

(TDU.) „Nieuwe Rotterdamsche Courant" läßt sich aus Stockholm folgendes über die Machenschaften der Sowjets in der Ukraine berichten: Der Kongreß der ukrainischen Sowjets wurde durch die Bolschewiki auf eine Weise einberufen, daß sie sicher waren, die Mehrheit zu erhalten. So hatte z. B. die Stadt Poltawa mit ihren 60 000 Einwohnern das Recht, 7 Abgeordnete dorthin zu schicken, während der übrige Teil des Gouvernements, das bis zu 1½ Millionen Einwohner zählt, nur 4 Abgeordnete schicken durfte. Die Stadt Tschernigow durfte ebenfalls 7 Abgeordnete ernennen, obwohl sie nur 30 000 Einwohner zählt. Der übrige Teil des Gouvernements erhielt das Recht, 4 Abgeordnete zu schicken. Nur auf wiederholte Proteste der ukrainischen Organisationen ging man zu einer ehrlichen und richtigen Art der Verteilung über. Das Resultat war, daß die Ukraine nicht mehr durch die Bolschewiki, sondern durch Ukrainer vertreten wird. Auf dem Kongreß selber wurden dann auch nur 5 vom Hundert der Stimmen erzielt, nämlich 124 von 2500 Teilnehmern. Um ihre Haltung zu retten, verließen die Bolschewiki den Kongreß unter Demonstrationen, nachdem sie einen Protest gegen die Verletzung ihrer Organisationsmethode eingereicht und den Kongreß für ungesetzlich erklärt hatten. Der Protest, der von den bekannten demagogischen Phrasen strotzte, wurde nur von 124 Bolschewisten unterzeichnet, die insgesamt nur 49 Arbeiter- und Soldatenräte vertraten. Nachdem sie den Kongreß verlassen hatten, beschlossen die Bolschewisten, sich selber zum ukrainischen Kongreß zu erklären. Sie reisten zu diesem Zwecke nach Charkow, wo sie sich sicherer fühlen als in Kiew, und hielten dort eine Versammlung ab, der sie feierlich den Namen „Ukrainischer Kongreß der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte" gaben. Sie ernannten einen Vorstand und behaupten, daß dieser die einzige gesetzmäßige Regierungskörperschaft sei. Die Regierung in Petersburg schickte ein Glückwunschtelegramm an diese neue Regierung. Die Petersburger Telegraphen-Agentur telegraphierte einen Bericht darüber in alle Welt.

Die Gewaltherrschaft der Bolschewiki.

(W) Aus neutraler Quelle wird uns mitgeteilt, daß sich das ganze politische Leben Petersburgs in krampfhaften Zuckungen abspielt. Vorläufig sind der Regierung die beabsichtigten großen Coups geglückt. Gestützt auf ihre Rote Garde und Marinetruppen, war es ihr nicht allzu schwer, die Konstituante nach knapp 24 Stunden wieder heimzuschicken und an ihre Stelle den ihr bedingungslos ergebenen Konvent einzuberufen. Auch auf allen andern Gebieten wird nach dem bewährten Rezept „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein" vorgegangen. Die Knebelung der Presse ist kaum noch zu übertreffen. Mit Ausnahme der Parteiblätter „Prawda" und „Iswestija" werden alle Zeitungen schärfstens überwacht und unerbittlich bestraft. Mit den politischen Gegnern wird kurzer Prozeß gemacht. Die Mitglieder der Opposition werden dauernd bedroht. Wieviele Personen in der letzten Woche verhaftet worden sind, läßt sich gar nicht übersehen, da nur die wenigsten Fälle öffentlich zugegeben werden. Die Sensation der letzten Tage war die Ermordung der frühern Minister Schingarew und Kokoschin. Auf den ersten Blick trug das Verbrechen alle Merkmale eines gemeinen politischen Mordes an sich, die herrschende Clique weist aber jede Mitschuld von sich und behauptet, die Gegenseite habe die Ermordung angezettelt, um sich eine Waffe gegen die Bolschewiki in die Hand zu spielen.

An der Front herrscht „vollkommene Machtlosigkeit".

(W) Die russische Presse veröffentlicht ein Telegramm des Stabschefs des Oberkommandos, das wörtlich lautet: Vollkommene Machtlosigkeit. Viele Teile der Front sind entblößt. Auf der Westfront kommen auf die Werst 160 Bajonette. Die Reserven lösen die Kameraden in den Schützengräben nicht ab. Eine ungeheure Zahl erfahrener militärischer Vorgesetzter ist bei den Wahlen ausgeschieden. Der gegenwärtige Bestand an Stäben ist ohne Erfahrung. Stab und Behörden werden bald zu arbeiten aufhören, da niemand mehr arbeiten kann. Generalstabsoffiziere sind nicht vorhanden. Die Arbeitsbedingungen in den Stäben sind entsetzlich. Wirtschaftlich herrscht vollkommene Auflösung. Ausbildung und Ordnung der Truppen sind nichts wert. Ordnung im Heer gibt es nicht mehr. Die Befehle werden nicht ausgeführt. Desertationen finden massenhaft statt. Beurlaubte kehren nicht zurück. Der Zusammenhang ist an vielen Stellen zerrissen. Der Bestand an Pferden ist fast vernichtet. Die Befestigungen der Stellungen verfallen. Die Drahthindernisse sind zur Erleichterung der Verbrüderung und des Handels entfernt; einen Angriff des Feindes auszuhalten ist unmöglich. Die einzige Rettung des Heeres ist der Rückzug hinter natürliche Grenzen.

Weshalb Amerika keine Truppen senden will.

(bb) In Washington wird halbamtlich angekündigt, daß die Nahrungsmittelvorräte Englands, Frankreichs und Italiens gegen Ende März erschöpft sein werden, und daß die Bevölkerung und die Heere dieser Länder vollständig von Amerika aus versorgt werden müßten. Die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten soll auf die Notwendigkeit gelenkt werden, jetzt die größten Opfer zu bringen. Gleichzeitig wird zugegeben, daß diese Bedürfnisse der Entente im Zusammenhang mit der kommenden Not eine radikale Veränderung in der Truppentransportfrage der amerikanischen Regierung zur Folge hätte. Weiterhin werden die italienischen Niederlagen als ein Beweis dafür angesehen, daß es ungleich wichtiger sei, Nahrung und Munition nach Europa zu senden, als Soldaten, die die Transportnot nur noch vergrößern würden. — Die angebliche Nahrungsmittelnot scheint von Amerika lediglich behauptet zu werden, um die Unfähigkeit, Truppen herüberzusenden, zu vertuschen.

Ehrungen für Hindenburg und Ludendorff.

(W) Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Posen hat beschlossen, dem Ersten Generalquartiermeister Ludendorff das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen und dem Generalfeldmarschall von Hindenburg das Restgut Goleneien zum Geschenk zu machen. Bisher sind für diesen Zweck 130 000 Mark gezeichnet, von der Stadt selbst 30 000 Mark. Der Rest wird von privaten Provinzialverbänden aufgebracht werden. Der Unterhalt des Gartens und der Baulichkeiten des Gutes werden auf solange übernommen, als der Feldmarschall Eigentümer des Gutes ist.

Die Beratung der Herrenhausvorlage

im Ausschuß des Abgeordnetenhauses wurde am Donnerstag fortgesetzt. Zur Frage der Vertretung der Arbeiterschaft im Herrenhaus erklärte ein Nationalliberaler diese Vertretung als wünschenswert, jedoch unter Berücksichtigung aller politischen und wirtschaftlichen Richtungen. Die Konservativen beantragen, daß aus königlichem Vertrauen 75 bis 100 Personen berufen werden können, darunter 6 Privatangestellte und 6 Arbeiter. Ein Nationalliberaler erklärt, die nationalliberale Partei wünscht, daß die Arbeitervertreter nicht durch königliche Berufung ins Herrenhaus gelangen, sondern auf Vorschlag ihrer Standesgenossen. Minister des Innern Dr. Drews: Schon durch die Beschränkung der aus königlichem Vertrauen zu Berufenden auf 150 gibt die Krone ein wichtiges Recht preis. Sie tut es aber in Erkenntnis der Notwendigkeit, das Herrenhaus zu befestigen. Man dürfe aber ihr Recht nicht noch weiter einschränken, wie es der konservative Antrag durch die Vorschrift tun wolle, aus welchen Ständen der König die von ihm zu Berufenden wählen solle.

Ein Zentrumsredner tritt für die Oberlehrer und Lehrer ein. Ein Nationalliberaler hält auch eine Vertretung von Beamten und Privatbeamten für notwendig. Zur Vertretung der Universitäten verlangt ein konservativer Antrag auch die Vertretung der tierärztlichen und landwirtschaftlichen Hochschulen. Ein Zentrumsantrag verlangt Vertretung nach Fakultäten. Ein Vertreter des Kultusministers meint, daß dann auch die Kunstakademien, künstlerischen Hochschulen, Handelshochschulen usw. eine Vertretung beanspruchen dürften. Ein Fortschrittlicher tritt dafür ein, daß die jüdischen Religionsgesellschaften eine Vertretung erhalten. Minister Dr. Drews erklärt die Bereitwilligkeit der Regierung, Vertreter der Juden zur Berufung durch den König vorzuschlagen. So gut wie die 450 000 Juden könnten auch die Altlutheraner und Altkatholiken ein Präsentationsrecht verlangen. — Sämtliche Anträge werden einem Unterausschuß überwiesen.

Ein fortschrittlicher Antrag will den Artikel 51 der Verfassung dahin ändern, daß der König nicht nur das Abgeordnetenhaus auflösen, sondern auch die Mitgliedschaft der präsentierten Herrenhausmitglieder aufheben kann. Im Fall der Auflösung des Abgeordnetenhauses müssen innerhalb 60 Tagen die Wähler und innerhalb 90 Tagen muß die Kammer versammelt werden. Im Falle der Aufhebung der Mitgliedschaft der präsentierten Herrenhausmitglieder hat innerhalb 90 Tagen eine Neuberufung stattzufinden. — Nächste Sitzung Mittwoch.

Kleine Kriegsnachrichten.

Archangelsk ist immer noch in englischer Hand, unter dem Oberbefehl eines englischen Vizeadmirals, der einem ausschließlich von Engländern bewohnten Teil vorsteht. Im Marineministerium in Petersburg bearbeiten 3 englische Seeoffiziere die Angelegenheiten des Weißen Meeres.

Der militärische Mitarbeiter der Londoner Wochenzeitschrift Th. World stellte am 15. Januar fest, daß nach Zusammenstellung des War office die Engländer während der zwei fehlgeschlagenen großen Offensiven an der Somme und in Flandern über eine Million allein an Toten verloren haben.

„Algemeen Handelsblad" erfährt: Nach näheren Mitteilungen über den japanischen Kredit an England geht hervor, daß Japan England in Newyork 50 Millionen Pfund zur Verfügung stellte. Japan empfängt dafür 80 Millionen Yen einen einjährigen englischen Schatzwechsel, sowie einen Rubrienkredit von 30 Millionen zur Bezahlung des von Japan in Indien gekauften Kattuns.

Unfall-Unterstützung
der
„Kamener Zeitung".

Nach den Bestimmungen unserer Unfall-Unterstützung muß der

Abonnementsbetrag bis zum 10.

des laufenden Monats bezahlt sein. Wer bis zu diesem Tage nicht bezahlt hat, verliert dadurch seinen etwaigen Anspruch auf Unfall-Unterstützung.

Verlag der Kamener Zeitung
G. m. b. H.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 4. Febr. **(Verschiedenes.)** Hat eine enteignete Grundfläche die Eigenschaft von **industriellem Bauland** und ist sie demnach an sich als solches bei der Festsetzung der Enteignungsentschädigung zu bewerten, so ist von diesem Werte der dem Eigentümer dadurch entstehende Schaden, daß er bei der Verwendung als Industrieland die Bodenschätze des Grundstücks (Kohle, Sand, Lehm oder dergl.) nicht ausnutzen könnte, nicht abzuziehen. Vielmehr muß als Entschädigung für die Enteignung der volle Wert des Grundstücks als industrielles Bauland ohne jeden Abzug wegen Unmöglichkeit der Ausnutzung der Bodenschätze ersetzt werden.

*

Nährstands-Sorgen.

(v) Alle parlamentarischen Parteien haben sich der Erkenntnis eröffnet, daß die Lage des mittleren und kleinen Nährstandes hart geworden und oft der Betrieb nur durch äußerste Kreditanspannung aufrecht zu halten ist. Die Ausgaben müssen zum Teil durch Schuldenmachen gedeckt worden, die entsprechenden Zinsen verteuern also die Geschäftsunkosten noch extra. So gibt es viele Prinzipale, die ein geringeres Einkommen als ein Arbeiter haben, und die nur die Hoffnung zum Aushalten anfeuert. Die sozialen Lasten sind während des Krieges gewachsen und an maßgebender Stelle ist wiederholt ernsthaft betont, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Aufbringung der Beiträge wie im Frieden zu beachten sind. Es ist jedenfalls Tatsache, daß der selbständige Mittelstand, der nicht mit Subventionen und Pensionen zu rechnen hat, heute am allerübelsten dran ist, er soll fortwährend geben, ohne etwas zu bekommen, was dazu im Verhältnis steht. Die Belastung des gewerblichen Mittelstandes geht ja auch schon daraus hervor, daß er dasselbe Objekt fünfmal versteuern muß: Staatssteuer, Kommunalsteuer, Gewerbesteuer, Umsatzsteuer, Kriegssteuer. Daß da ein Versagen beginnt, kann nicht Wunder nehmen. Die Reichsregierung und der Reichstag haben die Pflicht, für Hilfe zu sorgen! Ein besonderes Kapitel bleibt die Beschaffung der Rohmaterialien für diese Gewerbebetriebe. Solche mittleren und kleinen Geschäfte werden von den Großlieferanten nicht so gewürdigt, wie sie es verdienen. Ihre Bestellungen werden vernachlässigt. Wenn aber Gesellschaften 20 bis 30 Prozent Dividende haben, so liegt ihnen dafür auch eine gewisse Verpflichtung gegen die Allgemeinheit ob, der auch sie zu dienen, die sie aber nicht zu meistern haben.

*

Die ansteckendste Krankheit, die es gibt, ist die Habsucht, und sie hat, wie wir alle ja nur zu gut wissen, leider recht viele Vergehen und Verbrechen gegen das Eigentum hervorgerufen. Mit sehr scharfen, aber treffenden Worten geißeln die „Leipziger Neuesten Nachrichten" diese Verhältnisse und fordern gebieterisch die Beseitigung der Ursachen, die wenigstens teilweise diese bedauerlichen Zustände mit veranlaßt haben: „Alle Ueberwachung, alle Aufsicht und Kontrolle heilt die große Krankheit nicht. Denn sie hat nicht einen einzigen Stand ergriffen, beschränkt sich nicht auf einen Zweig des großen deutschen Wandels und Verkehrs. Das gesamte Volk leidet unter ihr. Wir müssen alle umlernen, um wieder zu gesunden. Zweifellos ist es nicht immer Not, die zum Eigentumsverbrechen lockt und zwingt. In zahllosen Fällen treibt die Gier nach leichtem Erwerb, nach warmem Wohlleben in dürftiger Zeit, den Schuldigen. Er sieht ja das böse Beispiel der großen Plünderer und Wucherer, der protzigen Kriegsgewinnler tagtäglich vor Augen; zügellose Geldmacherwut umtobt ihn auf Schritt und Tritt. Den bedrängten Kleinen, der seinen ehrlichen Namen bewahren will, kann und muß der Staat vor Versuchung schützen; er muß es, denn die staatliche Preispolitik hat zum Teil die verderbliche Preistreiberei von heute mit hervorgerufen. Eine allgemeine Wandlung zum Guten hängt in letzter Linie mit vom Abbau der Preise ab. Wagen wir uns an dies Problem nicht heran, und beginnen wir die Arbeit nicht an der Spitze, dann wird dieser Krieg die deutsche Seele im tiefsten gefährden."

(Bevorstehende Aenderung des deutschen Postscheckwesens.) Wie die „Kölnische Zeitung" zuverlässig aus Berlin hört, soll dem Reichstag in nächster Zeit eine Aenderung des Gesetzes betreffend das deutsche Postscheckwesen in der Richtung vorgeschlagen werden, daß auf die Erhebung von Gebühren bei Ueberweisung von Geld von einem Konto auf ein anderes und daß ferner auf den Frankierungszwang bei Briefen von Kontoinhabern an das Postscheckamt verzichtet wird. Wiederholt wurde in den letzten Jahren bedauert, daß das deutsche Postscheckwesen noch nicht die Entwicklung wie in anderen Ländern aufweise, um den bargeldlosen Verkehr zu fördern. Der Hauptgrund für die langsame Entwicklung im Deutschen Reich wird in der Erhebung von Gebühren bei dem Verkehr zwischen dem Postscheckamt und den Kontoinhabern gefunden.

(Die Kriminalität der Jugendlichen.) Ein erschreckendes Bild von der Kriminalität Jugendlicher wurde in einer Versammlung der Ortsausschüsse für Jugendpflege des Kreises Lennep enthüllt. Es wurde dabei aus einer Denkschrift des Düsseldorfer Oberlandesgerichtspräsidenten mitgeteilt, daß die Zahl der verurteilten Jugendlichen im Bezirk des Oberlandesgerichts Düsseldorf von 872 im Jahre 1914 auf über 5000 im ersten Halbjahr 1917 gestiegen sei. Es wurde weiter die Frage erwogen, wie die sämtlichen Gemeinden des Kreises mit einer Kinoeinrichtung für die Zwecke der Jugendpflege versehen werden könnten.

(Diebe im städtischen Lebensmittellager.) In der Nacht zum Sonntag drangen Diebe von der Hofseite her in das Lager der städtischen Lebensmittel im Marcusschen Hause an der Bahnhofstraße. In aller Ruhe schafften die Nachtarbeiter Käse, Wurst, Butter und Margarine in einen mitgebrachten Schließkorb und waren gerade dabei, weiteres Diebesgut fortzuschaffen, als die heilige Hermandad erschien und diesen Kriegsgewinnlern das Handwerk legte. Die Täter wurden verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Es sind dies Heinrich Kegel und Wilhelm Wiesinger aus Dortmund und Heinrich Mork und Neugebauer aus Kamen.



Frontheater Brest-Litowski: „Das Auftreten der urkomischen Clowns „Das wilde Trio" ist bis auf weiteres wegen Honorardifferenzen verschoben!"



„Die amerikanische Feuerwehr" Wilson: „Ich fürchte, ich komme zu spät!"

Von der „ruhigen Front".

„Er liegt in ganz ruhiger Stellung an der Westfront!" — Das hört man am Biertisch so leichthin sagen. Und die es sagen und hören, haben dann das angenehme Gefühl, daß sie ihr gutes Bett und ihr warmes Zimmer sich getrost leisten dürfen. „Der draußen hat's ja gar nicht viel schlimmer. In seinem Unterstand wird's auch schön warm sein, und das bißchen Wache stehn —"

Nun, ihre Behaglichkeit will man ihnen ja gönnen, wenn sie sonst Nützliches für die Gesamtheit schaffen, — aber wenn sie die Leistungen unserer Soldaten verkleinern, dann kommt einem doch der Zorn hoch.

Gerade in diesen Tagen wird immer wieder so ein Stücklein bekannt von der „ruhigen Front", das kein Tagesbericht erwähnt, und das doch wie eine Fackel in der Nacht hineinleuchtet in das Dunkel, in dem für gewöhnlich unsre stille Grenzwacht dem Blick der Heimat entschwindet.

„Eine Patrouille hat drei Franzosen gefangen." Wie bescheiden, wie einfach das klingt. Und die Männer, die es geschafft haben — lauter deutsche Jugend von 20—25 Jahren —, die machen auch kein Wesens davon. Sie haben sich freiwillig dazu gemeldet, der Leutnant und alle seine Mannschaften, und sie sind mit Lust und Liebe dabei gewesen. Von Mühsal, Kälte und Nässe, von schlaflosen Nächten, von beständiger Nervenanspannung und beständiger Nähe des Todes reden sie nicht — wir sind ja im Krieg, und das versteht sich von selbst. Wie die Freude an gelungenem Wettkampf, so leuchtets aus ihren Augen, wenn sie von ihrem Pürschgang gegen den Feind erzählen: Wie sie neun Nächte hintereinander draußen waren — hörst Du es, lieber Leser, neun lange, finstre Novembernächte —, abends um 5 Uhr fort und morgens um 5 zurück. Wie sie ein Hindernis nach dem andern durchschnitten, Stunden und Nächte mühseligster Arbeit. Wie sie dann weiter drangen, den Bach durchwatend, bis an die Brust im Wasser, und 8 Stunden lang in ihren durchnäßten Kleidern auf der Lauer lagen, eine Nacht und noch eine und wieder eine. Wie einzelne von hier aus, zwischen den französischen Posten und Unterständen sich hindurchwindend weiter erkundeten und weit über die feindliche Front hinaus die Stellung und Stärke des Gegners feststellten, eine Batterie ausfindig machten, Telephonleitungen zerschnitten, den nächtlichen Straßenverkehr beobachteten. Wie sie mehrfach um ein Haar bemerkt worden wären und einmal nur die wunderbare Ruhe ihres Führers sie gerettet hat. Und wie sie dann schließlich, nachdem alles aufs sorgfältigste vorbereitet war, in der Dämmerung des neunten Abends, 2 Kilometer hinter der feindlichen Front und mitten auf der Landstraße, die drei Soldaten von ihrem Wagen herunterholten und die vor Ueberraschung und Eile Atemlosen im Marsch-Marsch zwischen ihren eigenen Posten hindurch, durch Bach und Sumpf und Morast in den deutschen Graben zurückschleppten! — Ja, das klingt wie die Erzählung von einer aufregenden Jagd oder von einer waghalsigen Bergfahrt.

Hört Ihr in der Heimat? Hört Ihr, wie Eure Jugend draußen Nacht für Nacht das Leben einsetzt, um Nachricht zu erlangen über den Feind, um die Kampfbereitschaft ihrer Truppe zu sichern? Wie sie keine Entbehrungen, keine Gefahren zu groß hält, damit Ihr in Eurem warmen Zimmer sitzen, in Eurem guten Bett schlafen könnt! Damit Ihr im Gefühl sicheren Schutzes Weihnachten feiern dürft, während sie klaglos in Frost und Nässe aushalten, sie, die mit ihrer ganzen Seele an der Heimat hängen! —

Sprecht mir nicht klein von diesen Männern der „ruhigen Front", die kein Glorienschein umgibt — ohne ihre stille, aufopfernde Arbeit, ohne ihr unbedingt zuverlässiges Standhalten, wie hätten wir jemals unsern überwältigenden Sieg in Italien erringen können?!

*

Ehren-Tafel.

Eine schneidige Patrouille.

Einen hohen Beweis von seiner Tapferkeit und Unerschrockenheit erbrachte in der Nacht vom 1 auf den 2. Februar 1917 der Vizefeldwebel Stüben aus Hamburg von der 2. Kompanie eines Infanterie-Regiments bei Wiedereroberung eines uns von den Engländern nach Feuervorbereitung im Nahkampf entrissenen Grabens. Nach dem Auftrage seines Kompanieführers und dank der Vertrautheit mit dem zertrommelten und schwierigen Gelände gelang es Stüben trotz des starken feindlichen Artillerie- und Maschinengewehrfeuers seinen Zug mit beispielloser Kaltblütigkeit in verhältnismäßig kurzer Zeit an den Gegner heranzubringen und ihm nach heftigen Nahkämpfen den rechten Grabeneingang wieder zu entreißen und sich dann hinter einer schnell errichteten Barrikade zu verschanzen. Alle Bemühungen der Engländer, ihn aus dem Grabeneingang wieder zu vertreiben, zerschellten an der Wachsamkeit und dem Heldenmut der Mannschaft. Als die Angriffe der Engländer nach und nach erlahmten, ging Stüben alsbald energisch zum Gegenangriff über und stürmte schließlich, bevor die Engländer sich noch bewußt wurden, was eigentlich vorging, an der Spitze seiner Leute mit Todesverachtung über die Barrikade hinweg mitten in die Reihen der erschrockenen Engländer hinein und rollte, geschickt von Schulterwehr zu Schulterwehr sich vorarbeitend, mit seinem Zuge mit Handgranaten und dem Bajonett unter dauerndem Hurrarufen den Graben auf. In wenigen Minuten war das Werk vollbracht. Dabei blieben 1 Offizier, 25 Mann, 2 Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsmaterial in Händen des Stürmers. Stüben wurde für seine Unerschrockenheit mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Helden der Flandernfront.

Matrose August Triensched, von Geburt ein Schlesier, gehört zu denjenigen Deutschen, die bei Ausbruch des Krieges aus begeisterter Vaterlandsliebe ihrem Fahneneide getreu alles daransetzten, aus weiter Ferne ihrem bedrängten Vaterlande zu Hilfe zu eilen. Es gelang ihm, von Nordamerika aus unter großen Gefahren und Schwierigkeiten Deutschland zu erreichen und sich bei seinem Truppenteil der 1. Matrosendivision in Kiel zu stellen. Er kam zu einem Matrosenregiment in Flandern, wo er sich bald durch Schneid, Umsicht und gewissenhafte Pflichterfüllung auszeichnete. Am 24. Januar 1916 wurde er bei einem feindlichen Angriffe für seine Tapferkeit zum Obermatrosen ernannt. August Triensched meldete sich grundsätzlich zu jeder Patrouille und bildete sich zu einem ganz hervorragenden Patrouillengänger aus. Seine Unternehmungen waren stets von Erfolg gekrönt, so auch am 8. November 1916, wo Triensched sowie der Obermatrose Steinsik und der Matrose Elias sich an der Patrouille des Unteroffiziers Kindgen beteiligten. Durch Trienscheks Kühnheit und große Körperkraft gelang erst das Unternehmen vollständig, denn es kam im feindlichen Graben zu einem blutigen Handgemenge, aber bald waren die Franzosen erledigt. Allen Teilnehmern wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Am 16. November 1916 wurde Triensched zum Unteroffizier befördert. Eine besondere kühne Patrouille unternahm Unteroffizier Triensched mit seinem Freund Steinsik unter anderem auch am 21. März 1917. Es war die Zeit der Arraskämpfe, die bis zu der Stellung hinaufliefen, die die 9. Kompanie des Matrosenregiment innehatte. Das Unternehmen war um so schwieriger, als französische Patrouillen mit Hunden nachts im Gelände waren. Abends 9 Uhr verließen die beiden die deutschen Gräben; nach sechs Stunden kehrten sie mit einem gefangenen Franzosen, einer Kiste mit 14 Minen, einer Kiste mit 30 Gewehrgranaten und zwei Sauerstoffflaschen aus dem feindlichen Graben zurück. Vor allem hatten sie aber wertvolle Erkundungen gemacht. Für dieses Unternehmen wurde Unteroffizier Triensched zum Sergeanten und Steinsik zum Unteroffizier befördert und beide zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen.

Am 6. April 1917 lag schweres französisches Trommelfeuer auf dem deutschen Graben. Das Regiment hatte sehr zu leiden. Bald war keine Stelle mehr, wo nicht ein Einschlag einer Mine oder Granate war. Triensched war im ersten Graben bei seinen Leuten und munterte sie auf. Da traf auch ihn sein Geschick, von einer Mine zerrissen starb er den Heldentod. Er gab sein hoffnungsvolles Leben fürs Vaterland. Zwei Tage nach seinem Tode traf für ihn das Eiserne Kreuz 1. Klasse ein. Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

Aus aller Welt.

— **Ermordung eines polnischen Kommandanten in Südrußland.** General Jassinkiewicz, der Kommandant des ersten polnischen revolutionären Schützenregiments in Bielgorad, wurde von den Bolschewicki auf entsetzliche Weise ermordet, weil sich seine Truppen weigerten, gegen die Ukraine zu marschieren. Sein Körper wurde durch Bajonettstiche förmlich zerstückelt, zertrampelt und dem Opfer die Augen ausgestochen.

— **Selbstmord eines englischen Generals.** Der frühere englische Oberbefehlshaber in Mesopotamien, Sir Beauchamp-Duff, der seines Kommandos enthoben wurde, weil er für einen erheblichen Teil der Mißwirtschaft in Mesopotamien verantwortlich gemacht wurde, hat sich in London mit Veronal das Leben genommen. Er war nach England gekommen, um eine Untersuchung gegen sich zu beantragen, die aber noch nicht eingeleitet war.

— **Ein verhängnisvoller Wirbelsturm.** Nach einer Reutermeldung aus Brisbane hat der Hafenmeister von Mackany in einem Funkspruch das australische Marineamt um Hilfe für die Stadt angerufen, und zwar wurde mitgeteilt, daß ein Wirbelsturm und eine Flutwelle die Stadt unter Wasser gesetzt und die Hafenanlagen schwer heimgesucht haben. Drei Schiffe gingen dabei verloren, andere sind beschädigt. Es wurden 14 Leichen gefunden. Die Stadt hat nur noch für zehn Tage Lebensmittel. Die Bahn- und Telegraphenlinien sind zum Teil zerstört. Die aufgestapelten Zuckervorräte, deren Wert auf 1,6 Millionen Mark geschätzt wird, sind zum größten Teil vernichtet.

Heimatspende

für das

Westfälische Rote Kreuz 1918.

Es ist das erste Mal seit der Mobilmachung, daß wir unsere allgemeine Bitte um Geldzuwendungen wiederholen müssen. Unser Rotes Kreuz mit seinen Aufgaben ist in den Weltkrieg, der sich über jedes menschliche Maß und jede vorherige Berechnung hinaus entwickelt hat, zu einer übergroßen, wenn auch mit Freude aufgenommene Bürde auf den Schultern jener angewachsen, die sein Zeichen schmückt. Ueber drei Kriegsjahre arbeitsvoller und segensreicher Tätigkeit haben nunmehr die Zweigvereine vom Roten Kreuz und die Vaterländischen Frauenvereine hinter sich. Sie wollen dafür von ihren Landsleuten keinen Dank, als die Mittel, um weiterhin in noch größerem Umfange und noch besser als bisher helfen zu können. Selbst wenn die nächsten Monate uns den Frieden bringen sollten, warten ihrer noch außerordentliche Aufgaben, zu deren Bewältigung große Summen erforderlich sind. In der Zusammengehörigkeit ihrer Betätigung bitten sie gemeinsam um eine Spende.

Jede Gabe wird ihnen beiden zugute kommen.

Die Provinzialstelle vom Roten Kreuz:

Fürstin zu Bentheim und Steinfurt
Vorsitzende des Provinzialverbandes der Vaterländischen Frauenvereine Westfalens.

Karl Prinz von Ratibor und Corvey
Vorsitzender des Provinzialvereins vom Roten Kreuz für Westfalen

Beiträge werden von der Landesbank der Provinz Westfalen, Münster i. W. und von allen durch die einzelnen Kreisstellen benannten Sammelstellen gern angenommen.

Achtung! Achtung!

Neu eingetroffen:

Schürzen

für Männer, Frauen und Kinder
aus imprägniertem, farbechtem Papiergewebe.

Markttaschen und Pompadours
aus Papierstoffen.

Ferner
Möbelkattun, Läuferstoffe, Teppiche, Strohsäcke, Kongress- u. Steifleinen
und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Fr. J. Nentwig, Kamen
Weststrasse 63. 71

Heirats-Gesuch!

2 Freunde, 28 und 23 Jahre alt, suchen auf diesem Wege Damenbekanntschaft zwecks späterer Heirat. Junge Mädchen von 18 bis 25 Jahren wollen sich melden. Junge Kriegerwitwe mit einem Kind nicht ausgeschlossen. 273

Offerten sind mögl. mit Bild zu richten unt. „Viel Glück" an die Gschst. d. Kamener Ztg.

Zu vermieten

Eine Wohnung
von **3 Zimmern** mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. 281
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Zu verkaufen

Prima
Portland-Cement
empfiehlt
Ludger Schroslkamp,
Holz- u. Baumaterialien-Handlung 283
Kamen, Bahnhofstr.

Stellen-Angebote

Ein
Mädchen
für Landwirtschaft sofort gesucht. 271
Zu erfr. in der Geschst.

Ein
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit zum 1. März gesucht. 287
Zu erfr. in der Geschst.

Junges Mädchen findet
Stellung
zur Erlernung d. Küche ohne gegenseitige Vergütung. 288
Hotel zum „König von Preußen"

Stellen-Gesuche

Suche zum 1. April für meine Tochter, 14 Jahre,
Stellung
bei einem kathl. Landwirt, wo sie alle Hausarbeit erlernt, a. liebsten im Sauerland. Angebote erbitte unter **G. B. 277** an die Geschäftsstelle d. Ztg.